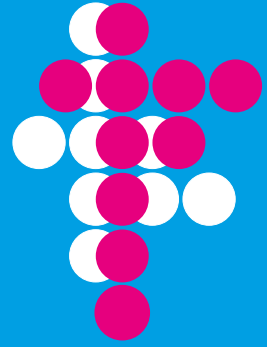


Kontakte

Juni/Juli/August 2015



Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Hamminkeln



Quelle: Gemeindebrief (Foto: Lehmann)

Schwerpunkt dieser Ausgabe: Kreise und Gruppen unserer Gemeinde

XXXIX 3

www.kirche-hamminkeln.de

AN(GE)DACHT

„damit wir klug werden“

Vom 3. - 7. Juni werden sich wieder über hunderttausend Menschen zum 35. Evangelischen Kirchentag in Stuttgart zusammenfinden: Junges und jung-gebliebenes, frommes und streitbares, traditionsbewusstes und experimentierlustiges, nachdenkliches und fröhliches Volk und Kirchenvolk. Auch unsere quietschneuen Konfirmanden werden dorthin aufbrechen zu ihrer Konfi-Fahrt.

Zusammengerufen werden wir unter dem Motto: „damit wir klug werden“. In der Kürze liegt die Würze – und so ist allen Spin-Doktor beratenen Menschen klar, dass Botschaften positiv und attraktiv formuliert werden sollen.

„Klug werden“ klingt attraktiv und entspricht dem modernen Selbstoptimierungstrend. Nur: Wer dem Psalmvers (Psalm 90, 12) auf den Grund geht, wird schnell entdecken, dass dem „Klugwerden“ eine Trainingseinheit vorsteht: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen“ (Lutherübersetzung). Wenn ich erst den Tod annehmen und – unter allem Vorbehalt – begreifen muss – warum will

ich dann noch klug werden? Tod ist nicht sexy.

Und doch werden sich die meisten Veranstaltungen auf dem Kirchentag mit unseren gesetzten oder erlebten Grenzen auseinandersetzen – eben weil die Grenzen unser Leben ordnen und herausfordern.

Gott weiß, dass es ein menschlicher Grundimpuls ist, Grenzen auszuweiten. Dieses Wissen wird in der

Schöpfungsgeschichte erzählt: Im Garten Eden, wo die Bäume des Lebens und der Erkenntnis stehen, gebietet Gott dem ersten Menschenpaar, einen Baum zu meiden: „Du sollst von diesem

(dem der Erkenntnis) nicht kosten.“

Die beiden lassen die Finger bekanntermaßen nicht von diesem Baum. Die Erweiterung des Wissens kostet sie das (ewige) Leben. Die Grenzenlosigkeit hier verursacht eine Begrenzung dort. Kein Tun ist ohne Konsequenzen. Die Bibel formuliert immer wieder das kritische Selbstbewusstsein: Die Grenzenlosigkeit des Menschen zerstört die weise Ordnung des Schöpfers.



Im (übrigens wunderschönen) Psalm 90 erbittet der Beter nun, durch die Verinnerlichung der physischen Begrenztheit die geistliche Begrenzung aufzubrechen. Nur wer versteht, dass es kein Leben ohne Grenzen gibt, kann leben und leben lassen. Ohne Grenzen und Abgrenzung gibt es keinen Schutz, keine Verständigung, kein Zusammenleben, kein Identitätserleben, keine persönliche Freiheit. Mit der so erzählten Schöpfungsgeschichte wird aber auch anerkannt, dass alles Leben Grenzüberschreitung einschließt. „Das Grenzen dazu da sind, überschritten zu werden, muss mit der Eigenart menschlichen Lebens und den Möglichkeiten der Spezies Mensch, sich selbst bewusst zu sein und sich Dinge vorstellen zu können, zu tun haben.“¹ Grenzen sind kein furchtbarer Ort, sondern ein Bereich, der Kreativität herausfordert und Denken anregt.

Die Moderne aber scheint dem Menschen eine immense Zumutung aufzubürden – nämlich keine Grenzen mehr anzunehmen, sondern nur je und je Grenzen selbst zu bestimmen. Diese trendige Entgrenzung endet für viele in Orientierungslosigkeit, Überforderung, Beliebigkeit, ja bis hin zum burn-out, weil ich zu viel können und erleben und bestimmen

muss. Stets gilt es dann, im Spannungsfeld menschlichen Lebens Frieden und Fortschritt, Zuverlässigkeit und Wahlmöglichkeit, Vertrauen und Selbstbestimmung, Sicherheit und Freiheit auszubalancieren. Die Würde jedes Menschen zu bewahren und die Fülle des Lebens auszukosten, ist ein Lohn der begrenzten Geschöpflichkeit und der Anerkennung der Größe Gottes. Ja, am Ende steht der Tod. Aber dem Glaubenden ist der nun definitiv nicht das Ende. Denn wir sind gerettet durch Jesus Christus – dem wundervollen Entgrenzer des Todes.

Ihre Pfarrerin

Dagmar Hörnchen-Schmitt



D. Hörnchen-Schmitt
(Foto: privat)

¹(Rainer Funk, *der entgrenzte Mensch. Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei, sondern abhängig macht*, Gütersloh 2011)